

Dipl

Der
Patriotischen Phantasien
über
Deutschlands Töchter
und derselben
Erziehung, Bildung und Unterricht
erste Fortsetzung

aufgesetzt,
als der 50ste Geburtstag
GEORG des Dritten
durch Haltung einiger feyrliehen Reden

auf dem Auditorio des Verdenschen Lyceums
den 4ten Junius 1787. Morgens um 9 Uhr feyerlichst angezeigt wurde,
zu deren Anhörung
alle hohe, vornehme und angesehene Gönner
und Gönnerinnen
eingeladen werden

von
Johann Christian Meier,
Rektor der Königl. Domschule zu Verden.

BIBLIOTHECA
GYMNASII
VERDENSIS.

Stade, gedruckt mit Friedrichschen Schriften. 1787.

*Geschenkt von Herrn Professor zu Haslingen Meier, am
18ten April 1860.*

BIBLIOTHECA
GYMNASII
VERDENSIS.



S. 1.

Vor zwey Jahren wagte ich es, bey Gelegenheit der höchst erfreulichen Geburtstagsfeyer unsers besten Königs, an das hochgeehrte und des Lesens fähige und kundige Publicum einen Vorläufer aus- und abzufertigen; in der redlichen Absicht, daß er demselben patriotische Phantasien über Teutschlands Töchter und derselben Erziehung, Bildung und Unterricht ankündigen möchte. Labans Gesicht, nicht so hold, gütig und freundlichfüß in Mienen; nicht so gluckend und anlockend in Worten; nicht so zuvorkommend in Wirkungen und Ausflüssen, wie gestern und ehegestern: der Frau Pastorin Primrose im Landprieester von Wakelfield kurzabgebrogene, und mit einem Gran Verachtung, und Quentlein Eoens-Born begleitete Antworten, auf die sanftflötenden Fragen ihres biederu Ehegemahls, als selbiger wohlbedächtlich das Schönheits-Wasser für die Miß Primrosen im Samine am Feuer umgestossen hatte, sind besohnend und aufmunternd. Glücklich und dreyimal glücklich preise ich den Gelegenheits- und Pflichten-Schriftsteller, der doch wenigstens seine redlichsten und besten Absichten mit prickelnden Dornen und stechenden Disteln geedrönet siehet! !



Da ein Jahr 365 Tage hat; und jeder Tag so viele interessante Veränderungen auf der größern und kleinern Schaubühne dieser Welt mit sich bringet; wodurch gehabte Ideen so leicht können ausgelöscht werden: so will ich um des Zusammenhanges willen dieser ersten Fortsetzung mit der vorangeschickten Ankündigung nur den summarischen Inhalt jenes Vorläufers nochmal wiederholen.

Der Inhalt S. 1 und 2. rechtfertiget nur meine Ansprüche auf ein solches Unternehmen. Im S. 3 und 4. wurde der Titel: **patriotische Phantasien über Deutschlands Töchter**: mit Gründen erläutert. S. 5. zeigt eine beträchtliche Anzahl von neuern und allerneuesten Erziehungsschriften für Töchter an. S. 6. enthält einige wichtige Ursachen, warum die vielen Anweisungen und Lehren zur Erziehung der Töchter bisher eben noch keine auffallende und merkwürdige Früchte erzeuget. Endlich zeigt S. 7. daß man alles, was von der Erziehung der Töchter müßte gesagt und mit überzeugenden Gründen vorstellig gemacht werden; sichtlich in drey Hauptstücken, nemlich von der **Erziehung, Bildung und Unterricht**, zusammenfassen, vertheilen und ordnen könnte. Das ist denn die summarische und kurze Wiederholung der in dem ankündigenden Vorläufer enthaltenen Hauptpunkte. Alle andre fernere Vor-erinnerungen würden für meinen angelegten Plan ganz überflüssig, den etwanigen Lesern langweilig, und dem mir vergönneten Ranne der Muße sowohl als der Papier-Flächen gänzlich unangemessen seyn. Ohne weiteres Ansuchen um schonende Nachsicht, um Aufmerksamkeit, und andre dergleichen Blindschüsse in die Luft, will ich stracks die Hände ans Werk legen, und diesmal das erste Hauptstück nemlich die **Erziehung der Töchter**, auf allen mir bekannt gewordenen Seiten beleuchten und lesenden Zuschauern bemerkbar machen. Bey weitem nicht Alles, ja nicht den zehnten Theil von demjenigen, was ich über diesen, überaus wichtigen Gegenstand gelesen, und als gelesen überdacht, und als überdacht verdauet, und durch gesammelte Erfahrungen und Beobachtungen und einzelne Bemerkungen erprobet und bewähret gefunden habe, wollte ich, wenn ich auch dürfte, und dürfte ich, wenn ich auch wollte und könnte, den etwanigen Lesern zur ernstlichen und fortgesetzten Erwägung vorlegen. Die möglichst behutsamste und ehrerbietigste Auswahl wird beständige, warnende und züselnde Führerin seyn. Bey diesem Wenigen aber auch vergesse man nie, daß diese Betrachtungen nichts mehr und nichts weniger als **patriotische Phantasien** sind. Dürfte ich doch, ohne viel zu wagen, noch hinzu setzen: **Gelehrten ist gut predigen!**



S. 2.

Die **Erziehung der Töchter**, als das erste Stück der patriotischen Phantasien oder altmodischer Träumereyen über die mögliche und wirkliche Beugung junger unerwachsener und besonders erwachsener Frauenzimmer kann sowohl überhaupt, als insonderheit betrachtet werden, welches aber nicht anders geschehen kann, als daß das Geschäfte der Erziehung in der allerweitläufigsten Bedeutung genommen werde; nemlich, wie schon im ersten Versuch bemerkt worden, daß man Bildung und Unterricht zugleich mit darunter verstehe; so daß Erziehung immer als die Grundlage angesehen werde. Diesemal soll diese Betrachtung aus vielen erheblichen Ursachen nur überhaupt geschehen. Aufrichtig aber bekenne ich, als ein Biedermann von alten Schroot und Korn, daß ich durch den ersten Versuch so sehr bin abgeschreckt und niedergeschlagen worden, daß ich gleich den Entschluß faßte; den zweyten übers **Allgemeine** sich verbreitenden Versuch diesesmal nicht mit eignen Worten, Gedanken und Vorstellungen vorzutragen, sondern zu meiner vorläufigen Sicherung vor Befehdung und Verwahrung gegen Uebeldeutungen und zur Befriedigung des gewählten Grund und Bodens mit fremden erborgten Skizzen dasjenige überhaupt und im **Allgemeinen** über die Erziehung der Töchter vorstellig zu machen, was darüber zweckmäßig in deutlichen und verständlichen obwohl zuweilen etwas derben Ausdrücken kann und muß gesagt werden. Ich habe zu diesen allgemeinen Betrachtungen solche Werke, Schriften und Bücher gewählt, die wegen ihrer Neuheit zwar nicht zu den unbekanntesten gehören, doch aber in meinem kleinen Wirkungs-Sprengel wahrscheinlich nicht in vieler Händen sind.

S. 3.

Die erste Betrachtung wird hergenommen werden, aus der **allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungs-Wesens** von einer Gesellschaft praktischer Erzieher: herausgegeben von **Campe**. Von diesem sehr wichtigen Werke sind 6 Theile oder Bände heraus. Im ersten Theile dieses Werks S. 127-232. steht, eine von Campen selber ausgearbeitete Abhandlung: über die **Erfordernisse einer guten Erziehung von Seiten der Eltern**, vor und nach der Geburt des Kindes; die nach meinen Urtheile, Geschmack und Gefühle mit solch einer Gründlichkeit und Deutlichkeit, und fast möchte ich sagen, mit solch einem Eifer für die Besserung der Welt angesehen worden, daß sich selbige vor allen andern einzelnen Stücken dieses

Werk's sehr merklich und auffallend auszeichnet. Es verdiente diese Abhandlung besonders abgedruckt und in vieler tausend Eltern Hände gebracht zu werden; denen die Bewahrung und Erziehung ihrer Töchter noch etwas am Herzen lieget. Unmöglich ist es fast, daß sie nicht wirken und die Herzen rühren sollte. Sehr wahrscheinlich kann ich freylich voraus sehen, daß ich **abermals** durch den Abdruck einer so deutlichen und derben Abhandlung sehr anstößig und misfällig zu werden das Unglück haben werde; allein auf der einen Seite sind mir ist alle Kritiker's eine sehr gleichgültige Sache, und auf der andern Seite werde ich, in der Ausführung insonderheit noch weit derbere Wahrheiten zu sagen haben, wozu dieses nur eine Vorbereitung ist. Demjenigen, welcher sich von seinen erlaubten und unerlaubten Vergnügungen und Zerstreuungen so viel abmüßigen kann, diese Abhandlung ganz und bedächtlich durchzulesen, muß ich freylich zum voraus melden, daß er auf unerwartete Stellen und Wendungen stoßen wird. Wer aber von Herzen eine bessere Erziehung der Töchter und künftiger Mütter wünschet, dem wird, eben wie mir, alles aus der Seele herausgeschrieben seyn. Fangen wir aber nicht da an, wo wir längst hätten anfangen sollen, und seit einer langen Reihe von Jahren anzufangen fast ganz vergessen haben; so werden wir bald mit der Erziehung unsrer Töchter auf Schwindelhöhen gelangen — doch nein wir sind schon so weit! — wo ferner keine Wahl zwischen stille stehen und vorwärts gehen mehr gelassen wird, sondern Verderben und Untergang ohne Rückkehr in Verzweiflung muß gewählt werden. Wo ist es in grossen und kleinen Städten Mode, daß jungen erwachsenen, aber doch höchst unerzogenen Frauenzimmern solche Kenntnisse und Wahrheiten ofte und ernstlich gepredigt werden, als diese vortrefliche Abhandlung enthält? Daher die immer zunehmende Zahl von unglücklichen Ehen. Wann werden wir anfangen, auf die Erziehung des schönen Geschlechts nur halb so viele Mühe zu verwenden, als wenigstens doch zum Schein auf die Bildung der Knaben und Jünglinge verwendet wird? Mit welchen Kenntnissen vorbereitet und ausgerüstet, treten die meisten Frauenzimmer in den Ehestand und in die grosse Welt? werden sie vorher gründlich von ihrer Bestimmung unterrichtet? lehrt man sie den grossen Umfang ihrer Pflichten? schämt man sich nicht sie selber vorher dem Leibe und der Seele nach kennen zu lehren? und doch schämt man sich nicht sie zu verführen, zu täuschen und zu betrügen und nachher über ihre Fehler tritte zu spotten. Bey Gott! die Verantwortung des männlichen Geschlechts wird dereinst vor einem strengern und unpartheyischen Richterstuhl ganz anders

bers ausfallen, als man hier bey allen Lachen und Spassen und Scherzen, und Verführung und Vergerniß geben, sich vorstellt. Doch genug! Man lese die Abhandlung selber ohne Vorurtheil und mit eigener und gewissenhafter Prüfung. Der Inhalt dieser Abhandlung ist so beschaffen, daß selbiger meiner Absicht vollkommen entspricht, nemlich vorläufig und überhaupt, einen sehr bekannten und berühmten Gewährsmann zu meiner selbst eignen Vertheidigung und Entschuldigung reden zu lassen. Die Abhandlung macht ein unzertrennliches Ganzes aus und ist daher keines Auszugs fähig, wenn sie anders verständlich und deutlich seyn soll. Daher bin ich Willens, meinen etwanigen Lesern diese herrliche und kräftige moralische Speise unabgekürzt aufzutischen. Die Ausführung ist in kleinern bemerkten Abschnitten oder Ruhepunkten geschehen; welches in dieser Copie durch S. S. wird bemerkt werden. Der Gegenstand der ernsthaften Betrachtung des Hrn. Campen sind sowohl Knaben als Mädchen; Jünglinge, als Jungfrauen. Meinem Zwecke gemäß werde ich immer nur die letztern nahhaft machen, doch so, daß die erstern zugleich mit gemeinet, und nur um der Kürze willen im Sinne behalten werden. Vorläufig bitte ich alle Leser dieser abcopirten Abhandlung, daß sie sich nicht dem unrichtigen Gedanken beym flüchtigen oder bedächtlichen Durchlesen überlassen wollen; als wenn dieses oder jenes einzelne Stück entweder zu weit hergeholt sey, oder gar nicht zur Sache gehöre. Soll von der Erziehung der Töchter erstlich überhaupt gehörig geredet werden, um nachher insonderheit desto verständlicher ins Detail gehen zu können, so muß man nothwendig bey dem Reime anfangen; und dieses leistet die Campische Abhandlung zu eines jeden aufmerksamen Lesers Befriedigung. Sonst ist meine Hauptabsicht, durch diese vorläufige Copien zu zeigen, daß eigentlich Erziehung, Bildung und Unterricht nie können von einander getrennet werden, wie schon in den ersten Abriß bemerkt worden. Uebrigens glaube ich mit allgemeiner Beystimmung behaupten zu können, daß wir ist in einer Zeit leben, wo über die allerwichtigsten Angelegenheiten, der menschlichen Glückseligkeit in Romanen, Komödien, Musenalmanachen, und andern Schartecken zum grossen Schaden und Verführung der Töchter und Söhne gespaßt und gescherzt wird. Es ist hohe Zeit und fast schon zu spät mit Ernst und Nachdruck über das entweihete Heiligthum oder über den verunreinigten Tempel Gottes zu reden. Die Einleitung hebet sich so an.

S. 4.

Wenn ich mir je die Gabe eines lichten und einbringenden Vortrages wünschte, so ist es jetzt, da ich die Feder ergreife, um den ersten und wichtigsten

sten Punkt der ganzen Erziehungslehre zu erbittern. Ich will versuchen, in wie ferne guter Wille und Fleiß, verbunden mit einem Herzen voll lebendiger und warmer Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was ich schreiben werde, den Mangel des Talents ersetzen können.

Erwachsene Jungfrauen, verlobte und angehende Eheleute gönnet einem aufrichtigen Freunde eures Wohlergehens, einem nicht ganz unerfahrenen und in Beobachtungen des menschlichen Thuns und Lassens nicht ganz ungeübten Manne eure Aufmerksamkeit! Ich will von Dingen zu euch reden, die unter allen möglichen Gegenständen der Betrachtung beyweilen die wichtigsten für euch sind. Denn was könnte des ernstesten Nachdenkens für euch würdiger seyn, als die grosse Frage: wie ihr es anzufangen habt, um in einer Welt voll Eheleute, die einander das Leben verbittern, voll Mütter, die über unglückliche Töchter trauern, zufriedene Gattinnen und mit guten und glücklichen Kindern gesegnete Eltern zu werden? Und das ist es, was ich beym Lichte der Vernunft und Erfahrung für euren Seelenblick enthüllen möchte.

Ich sage: enthüllen; nicht, als wenn ich unerhörte Geheimnisse darüber mitzutheilen hätte, — o ich werde die allersimpelsten und handgreiflichsten und bekanntesten Dinge von der Welt darüber sagen müssen — sondern deswegen, weil in unsern aufgeklärten Zeiten — Dank sey der Wendung, welche die Kultur des Geistes bey uns genommen hat — gerade die allersimpelsten, handgreiflichsten und bekanntesten Wahrheiten nach und nach wieder zu den verborgenen gehören. Der durch einseitige Ausbildung hinauf geschrobene Geist des verfeinerten Weltmenschen ist übersichtig geworden, siehet nicht mehr, was zu seinen Füßen lieget; schwärmt mit seinen Blicken in der lustigen Ideenwelt umher, nicht um Erkenntniß für das Leben aufzufangen, sondern um dem Tanze schöner Seifenblasen zuzusehen, welche zehntausend sinnreiche Schriftsteller mit patriotischer Geschäftigkeit ohne Unterlaß in die Höhe steigen lassen. Was Wunder, daß die aufgeklärten, feinen, witzigen und geschmackvollen Menschen unsrer Zeit auf dem Wege durchs Leben, welcher dormalen noch nicht durchs Lustrevier gehet, keinen Schritt zu thun vermögen, ohne entweder zu straucheln, oder von dem geraden Pfade zur Glückseligkeit sich immer weiter zu verirren. Menschen! wollt ihr den Rath eines Bruders hören, der wohl eher auch nach Seifenblasen gaste und den Weg darüber verlor? Hier ist er:
herab

herab mit euren Blicken, aus jenen lustigen Sphären, *) und hingeschaut auf das, was gerade vor euch lieget, was euch das Nächste ist, und welches mehr oder weniger wahrgenommen, euren Gang zur Glückseligkeit entweder befördern oder aufhalten kann! Und was ist dieses? das ist es, was ihr zu bedenken, was ihr euch vorzunehmen, was ihr zu thun habt, um festen Fuß zu gewinnen; um nicht ewig in dem unseligen Wirbel von Furcht, Hoffnung, Zweifel und Begierden herum getrieben zu werden; um nicht ewig zu träumen, sondern zu erwachen, bevor ihr euch zum letztenmale schlafen legt und an die Erreichung eurer Bestimmung hienieden — glücklich zu seyn, und glücklich zu machen — einmal im ganzen Ernst die Hand anzulegen, bevor die Zeit dazu auf immer wird verflossen seyn.

S. 5.

Aber wozu dieser Rath in einem Werke, welches nicht von der Besserung der Erwachsenen, sondern von der Erziehung der Jugend handeln soll? Man erinnere sich an die Ueberschrift des gegenwärtigen Aufsazes, und erwäge folgende ganz unlcugbare Wahrheiten. „Wie die Quelle, so der Bach, wie die Eltern so die Kinder. Das ist eine Bemerkung, die im sittlichen Verstande sich nicht weniger, als im physischen behauptet, so viel der scheinbaren oder wirklichen Ausnahmen, die man ihr entgegen stellet, auch immer seyn mögen. Denn obgleich schlechter Eltern Kinder durch Gottes bessernde Welterziehung je zuweilen mögen gut geworden seyn; so würden wir doch im hohen Grade unweise handeln, wenn wir auf solche einzelnen höchst seltenen Ausnahmen, welche nicht von uns, sondern von zufälligen Ursachen abhängen, auch nur im mindesten rechnen wollten. Es ist und bleibt eine ewige Wahrheit: Niemand kann etwas geben, was er selbst nicht hat; niemand kann Weisheit, sitzliche Güte und Glückseligkeit seinen Kindern mittheilen, als nur in demjenigen Maasse, in welchem er selbst schon weise, gut und glücklich geworden ist.

Alle andre Thiere auf Erden sind durch genau bestimmte Geseze ihrer Natur gezwungen, das zu werden, was sie werden können. Nur der Mensch allein hängt, in Ansehung seiner Ausbildung ganz von demjenigen ab, was ihn zunächst umgiebt; was er an andern seiner Gattung, besonders an denen

*) Anm. Aus dem Wirbel der eiteln, kindischen größtentheils nichtswürdigen Modeschäftigungen, Modezerstreunungen der feinen, artigen, üppigen und schwelgenden Welt!



wahrnimmt, welche in dem engsten Verhältnisse mit ihm stehen. Er ist ein nachahmendes Thier, und das mußte er seyn, weil er ein geselliges seyn sollte. Daraus erhellet denn aber auch auf die handgreiflichste Weise, daß da, wo keine gute Beyspiele der Eltern statt haben, ohnmöglich eine gute Erziehung der Kinder statt finden könne.

Um eurer selbst und um des Wohls eurer künftigen Kinder willen höret mich, ihr Jungfrauen; die ihr im Begriffe stehet, den bedenklichen Schritt ins eheliche Leben zu wagen; und erwäget mit der bedächtigen Aufmerksamkeit, was die Vorsehung noch zu rechter Zeit euch durch mich ans Herz legen läßt! eure künftigen Kinder werden der Hauptsache nach — das heißt in Ansehung ihres Charakters und ihrer sittlichen Glückseligkeit — seyn, was ihr seyd, gut oder böse, glücklich oder elend. Umsonst werdet ihr Summen verschwenden, um die geschicktesten und erfahrensten Erziehern zu befehlen; umsonst tausend künstliche pädagogische Triebäder in Bewegung setzen lassen; wenn euer eignes Herz, eure eigne Sitten, euer eigener Wandel euren Kindern nicht zum Muster aufgestellt werden können, so wird das alles verlohrene Mühe und vergeblicher Aufwand seyn. Alles Gute, was man ihren Seelen durch Worte einzufloßen sucht, wird durch das Böse eures Beyspiels, wie das dürstige Frühlingsbächlein vom mächtigen Landströme verschlungen werden. Ich gebe zu, daß ihr durch Hilfe geschickter Meister sie gelehrter, feiner und geschickter machen könnet; als ihr selbst seyd: aber was ist Gelehrsamkeit ohne Herz? was Feinheit ohne Sitten? was Geschicklichkeit ohne Glückseligkeit? Und Herz, Sitten und Glückseligkeit können nicht gelehret; können nur durch Beyspiele, verbunden mit Unterricht und Gewöhnung, auf andere fortgepflanzt werden.

§. 6.

Bevor ihr also den mißlichen Schritt vollendet, der über das Glück oder Unglück eures ganzen künftigen Lebens entscheiden wird; prüft euch, ihr Jungfrauen, ob ihr — wenigstens in der Hauptsache d. i. dem redlichen Bestreben nach täglich an euch selbst zu bessern — wirklich schon die Menschen seyd, die ihr euren künftigen Kindern zu Mustern der Nachahmung vorstellen müchtet; ob ihr euch bewust seyd, daß die Liebe zu allem, was wahr und gut und sittlich schön ist, schon tiefe, unausstilgbare Wurzeln in euch geschlagen habe; ob ihr euch bisher bestrebt habt, und noch täglich bestrebet, eure Neigungen alle wohl zu ordnen, und der beständigen Lenkung der Vernunft und des Gewissens

zu



zu unterwerfen; ob das Laster jeder Art schon wirklich eine so abschreckende Gestalt in euren Augen angenommen habe, und ob euer sittliches Gefühl, zugleich schon wirklich so verfeinert und so geschärft sey, daß ihr das, was schändlich ist, unter jeder auch noch so reizenden Larve durch ein schnelles Gegengefühl erkennet, um davor zurück zu schauern; ob ihr endlich euch des redlichen Vorsatzes bewust seyd, euch in diesen angefangenen guten Gesinnungen täglich mehr und mehr zu befestigen und so von Stufe zu Stufe zu immer größerer sittlicher Vollkommenheit und innerer Glückseligkeit euch erheben zu wollen? Seyd ihr solcher Gesinnungen und solcher Vorsätze euch bewust: wohlan so bedenkt euch länger nicht in euren Stand zu treten, der unter dieser Bedingung für euch selbst der seligste, und für die menschliche Gesellschaft; deren bessere Mitglieder ihr vervielfältigen werdet, unter allen der verdienstlichste seyn wird. Kann aber bey einer gewissenhaften Selbstprüfung euer eignes Herz euch hierüber noch kein beruhigendes Zeugniß geben: o so erzittert vor der höchst wahrscheinlichen Gefahr, daß ihr in diesem Stande selbst sehr elend seyd, und durch die mißgerathene Kinder die Zahl elender Mitglieder der menschlichen Gesellschaft unbarmherzigerweise vermehren werdet. *) Aber ich glaube die Pflicht auf mir zu haben, euch diesen allgemeinen Rath nach allen seinen Theilen, die euch nicht gleich von selbst in die Augen zufallen möchten, etwas umständlicher auseinander zu setzen. Das wird aber geschehen; indem ich meinen Weg verfolge und euch dasjenige, was zu einer guten und glücklichen Kinderzucht von Seiten der Eltern vor und nach der Geburt des Kindes erfordert wird, stückweise darlege, und anschaulich zu machen suche. Ich schreite also zur Sache.

§. 7.

Ein gesunder, weder durch anhaltende Kränklichkeiten noch durch Ausschweifungen geschwächter Körper, ist die erste Erforderniß einer glücklichen Ehe und einer blühenden Nachkommenschaft. Ein kränklicher Stamm kann keine liebliche Früchte tragen: schwache, ausgemergelte, entnervete Eltern können keine gesunde und starke Kinder zeugen; und wenn gleich die Erfahrung hie und da ein Beyspiel des Gegentheils vorzuzeigen scheint; so findet diese Ausnahme doch viel zu selten statt, als daß man in jedem

*) Anm. Hr. E. macht hier eine lange Note; deren Hauptinhalt dahin zielt, daß die bloße Bevölkerung einen Staat nicht blühend mache; oder ein Mittel zur Beglückung der Nationen seyn könne; wenn man nicht zuvörderst die Werkzeuge suche zu bessern, wodurch die Bevölkerung befördert wird.

nemen Falle vernünftigerweise darauf rechnen dürfte. Auch ist diese angebliche Erfahrung wohl nicht immer so ganz ausgemacht, als es das Ansehen hat. Oft waren die kränklichen Eltern gesunder Kinder zur Zeit der Zeugung noch in vollem Genuße einer blühenden Gesundheit; oft zeigt sich auch die angeerbte Schwächlichkeit solcher Kinder erst im reifern Alter, so wie die Früchte eines siechen Baums wohl erst dann zusammen zu schrumpfen und abzufallen pflegen, wenn sie der Zeitigung schon nahe gekommen sind.

Erwäget, angehende Ehegenossen, welch ein freudenleres Daseyn das Loos des Menschen sey, der mit einem siechen zerrütteten Körper sich durchs Leben schleppen muß; bedenkt zugleich, zu wie geringem Nutzen, und zu welcher überwiegenden Bürde ein solcher Mensch allen denjenigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft gereicht, welche das Unglück haben, in einem nahen Verhältnisse mit ihm zu stehen: und seyd in dem Falle, daß ihr euch anhaltend kränklich und geschwächt fühlt, doch nicht so grausam gegen die in eurem Wesen schlummernden Seelen, um sie durch unzeitige Begattung zu einem Leben voller Leiden zu erwecken, und seyd doch nicht so ungerecht gegen die menschliche Gesellschaft, um sie mit einem Mitgliede zu belasten, welches nur zur Quaal für sich und für andre daseyn würde.

Ganz besonders empfehle ich dieses Bedenken, euch ihr Unglücklichen, die ihr euch bewußt seyd, euren Körper durch lüderliche Ausschweifungen geschwächt, oder wohl gar schon die Folgen viehischer Lüste in einer schändlichen Krankheit davon getragen zu haben. Erschrecket, da es noch Zeit ist, vor dem Jammer, den ihr über euch selbst, über eure Kinder und Kindes-Kinder und über eine ganze unglückliche Nachkommenschaft bringen würdet, wenn ihr gewissenlos genug wäret, euer zerrüttetes geistiges und körperliches Wesen auf die Nachwelt fortzupflanzen. Ich versuche es nicht, euch diesen vielseitigen Jammer auszumahlen; empfindliche Leser würden den Anblick nicht ertragen können, und meine eigne Seele, würde vor den scheußlichen Gestalten, die ich darstellen müßte, zurück schauern. Aber sehet euch um in der sogenannten feinen und gesitteten Welt; besucht die Kinderstuben, und beobachtet endlich die Abkömmlinge einer durch Unzucht geschwächten Leibesbeschaffenheit, wenn unter zehn vielleicht einer das männliche Alter erreicht: und ich bin versichert, ihr werdet euch entsetzen und lieber auf die Befriedigung des Geschlechtstriebes auf immer Verzicht thun, als euch in der Stelle solcher Eltern sehen wollen, welche die Grausamkeit hatten, solche Kinder in die Welt zu setzen.

Ob wann wird doch die Zeit kommen, da die Staaten über diesen Krebs-Schaden der Menschheit die Augen eröffnen und zweckmäßige Anstalten vorkehren werden, dem Fortgange und der weitem Ausbreitung der Unzucht, so viel möglich Einhalt zu thun? man sorgt mit landesväterlicher Aufmerksamkeit für die Vervollkommnung einiger Thierarten; läßt Schafe aus Spanien, Pferde aus Arabien zur Verbesserung der Zucht verschreiben; aber ernstliche Anstalten zu treffen, wodurch die viehische Zügellosigkeit eingeschränkt, die Menschenzucht verbessert, und dem immer mehr einreißenden Verderben derselben gesteuert werden könnte, das scheint ein Gedanke zu seyn, der den Vätern der Völker noch nicht recht in die Seele gekommen ist, ohnerachtet die Erfahrung sie schon längst gelehrt haben sollte, daß entnerote Reuter auf muthigen Rossen nur eine armselige Schutzmauer des Staats abgeben können.

§. 8.

Aber nicht genug, ihr jungen Freundinnen, daß euer Leib gesund sey: eure Seele muß es auch seyn, dafern ihr euch eine gesegnete Ehe und glückliche Nachkommenschaft versprechen wollt. Ich will sagen, was ich damit meine. Unsern Leib nennen wir krank, sobald irgend eines der mannigfaltigen Triebäder, woraus er zusammengesetzt ist, ins Stocken geräth und nicht mehr sein gewöhnliches Geschäfte verrichten kann. Auch in unsrer Seele findet eine ähnliche Stockung unter den verschiedenen guten Trieben derselben statt. So oft z. E. irgend eine Leidenschaft zu einem ungebührlichen Grade der Stärke angewachsen ist, so wird die Wirkung unsrer herrlichsten Geistesfähigkeiten, der Vernunft und des Verstandes dadurch erschwert, oder auf eine Zeitlang wenigstens, gänzlich unterbrochen, dann erschlaft zu gleicher Zeit, bald dieser bald jener edle Trieb in uns, der uns vorher zu unserer Vervollkommnung und zur Beförderung unsrer wahren Glückseligkeit anspornte. Die Seele, welche sich dieser ihrer Verschlimmerung bald auf eine dunkle, bald auf eine deutliche Weise bewußt ist, hört von diesem Augenblick an auf mit sich und mit ihrem Zustande zufrieden zu seyn; sie leidet, ist krank, unzufrieden, elend. Aber nicht alle Leidenschaften sind in dieser Hinsicht gleich gefährlich; es wird genug seyn, euch vor den schlimmsten unter denjenigen gewarnt zu haben, welche unter verfeinerten Nationen und in Zeiten der Ueppigkeit, dergleichen die unsrigen sind, am meisten im Schwange gehen und sowohl einer zufriedenen Ehe als auch einer glücklichen Kinderzucht am meisten im Wege stehen.



Dazu gehören zuvörderst alle und jede Begierden der **Unzucht**, eines Lasters, welches sowohl in Ansehung seiner schrecklichen Folgen, als auch vornehmlich deswegen unter allen, bey weitem das gefährlichste ist, weil es bey seiner Entstehung die Vernunft durch die Farbe der Unschuld täuscht, und in seiner ganzen scheußlichen Gestalt, nicht eher hervorbricht, als wann diejenige Seelenkraft, die ihm Widerstand thun sollte, schon von ihm gelähmet worden ist. Bejammernswürdige Töchter, deren Herz vor dieser Pest der Menschheit nicht aufs sorgfältigste verwahrt geblieben ist! *) Ich enthalte mich abermals, die schrecklichen Folgen dieses Lasters, die unausbleiblich sind, — die fürchterliche Entnervung an Leib und Seele, den Verlust der besten Lebenskräfte, das Hinschwinden der schärfsten Seelenfähigkeiten, die Verfinsternung einer vorher heitern, ruhigen und zufriedenen Gemüthsart, und das Heer schändlicher Krankheiten, welche die dadurch bewirkte Vergiftung der Säfte des Körpers nicht selten nach sich zu ziehen pflegt, — in ihr schauerhaftes Licht zu stellen. Es kann mir hier genug seyn, meine Leser nur auf denjenigen Schaden aufmerksam zu machen, den dieses Laster in Hinsicht auf ein zufriedenes Eheleben und auf eine glückliche Kinderzucht unausbleiblich mit sich führet.

Ein solches Leben verdient doch nur dann erst ein glückliches genannt zu werden, wenn zwischen den beyderseitigen Ehegenossen eine vollkommene und dauerhafte Seelenvereinigung statt findet, so daß jeder von ihnen sein Glück, seine Persönlichkeit sogar und sein ganzes Daseyn in die Person des andern übertragen zu haben scheint. Nun laßt uns einige aufmerksame Blicke in die unreine Seele eines Unzüchtigen werfen, um uns zu überzeugen, wie wenig sie zu einer solchen Vereinigung mit einer andern Seele fähig geblieben sey.

Eine solche Seele hat zuvörderst für die höhern geistigen Freuden einer reinen Liebe fast allen Sinn verlohren. Herabgesunken zu greber Sinnlichkeit, ist ihr Begehrungsvermögen größtentheils nur auf den thierischen körperlichen

*) Anm. Jeder Leser werfe bey dieser Vorstellung, so weit seine Kenntnisse reichen, einen starren, steifen, festen und recht ernsthaften Blick, theils auf den so sehr modischen und verpesteten Schwarm von verliebten Komödien und Romanen, welche von jungen, unerzogenen und ungebildeten Frauenzimmern so begierig gelesen und verschlungen werden, die sich wohl gar einbilden, sich durch das Gift zu vervollkommen, was ihre Phantasie erbiget und sie durch und durch verdirbet und verführt; theils auf den fast zur unentbehrlichen Mode gewordenen Umgang beyderley Geschlechts. Wie sehr die zweckmäßige Erziehung junger Frauenzimmer durch beydes gehindert werde, gehört in unsern Zeiten zu den gänzlich verdunkelten Wahrheiten.



Genuß gerichtet. Sie bemerkt, liebt und begehrt an dem Gegenstande ihrer schmutzigen Zuneigung fast nichts, als nur diejenigen körperlichen Eigenschaften, welche ihren sinnlichen Begierden nur die gewünschte Befriedigung versprechen. Jede Schönheit des Geistes, jede liebenswürdige Eigenschaft eines zarten, milden und lautern Herzens wird entweder gar nicht von ihr bemerkt oder wenigstens minder von ihr empfunden und geschätzt, als sie geschätzt zu werden verdient. Was das auf sich habe, wenn zwey gleichgestimmte treue Seelen von den heiligen und engen Banden einer glücklichen Ehe umschlungen, immer inniger und fester sich aneinander schliessen, bis sie endlich gleichsam in einander verwebet, forthin nur ein einziges unzertrennbares, von einerley Vorstellungarten, Absichten und Wünschen beseeltes Wesen ausmachen: davon hat einer solchen Seele nie etwas geahndet, darnach sehnet sie sich also auch nicht, dazu wird sie also auch nie gelangen können. Ein Unzüchtiger vermählt sich, nicht um seine schändliche Lebensart zu ändern, sondern sie unter dem Schutze der Geseze ohne Schande und ohne Schwierigkeiten fortzusetzen. Eine solche Person heyrathet um ungestraft dem Laster der Unreinigkeit nachhängen zu dürfen. Und ein solches Gemüth sollte noch zu jener reinen und innigen Seelenvereinigung fähig seyn, welche die erste unentbehrliche Erforderniß einer zufriedenen Ehe und einer glücklichen Kinderzucht ist? Wie unmöglich!

Man erwäge ferner, wie geschwind sinnliche Begierden, sobald nur erst jegliche Schwierigkeit zur Befriedigung derselben aus dem Wege geräumt worden, gesättiget und ihres Gegenstandes überdrüssig zu werden pflegen, um zu begreifen, wie wenig eine, nur von solchen Begierden getriebene Seele auch aus diesem Grunde zu einer dauerhaften Vereinigung mit einer andern Seele fähig sey. Jedes sinnliche Vergnügen, das nur sinnlich ist, muß ja, vermöge der Natur unsrer Seele, sobald es nur in einigem Uebermaße genossen wird, Sättigung und Eckel nach sich ziehen; und diese natürliche Folge einer jeden Ueberladung tritt ja, wie die Erfahrung lehret, um desto geschwinder und unausbleiblicher ein, je reizender, stärker und leidenschaftlicher ein solches Vergnügen ist. O daß man, ihr Verlobten; euch diese zuverlässige Erfahrung schon jetzt so begreiflich machen könnte, als sie einige Wochen nach der Vollziehung eurer ehelichen Verbindung es von selbst für euch werden wird! Wie würdet ihr euch hüten, das Glück einer so ernstlichen Verbindung auf die Befriedigung einer Begierde zu gründen, welche ihrer Natur nach bey einem ungehinderten Genuße, sobald erlöschen muß!



Aber das fällt euch schwer zu glauben; ihr fühlt, meint ihr, ein Feuer in euren Busen, welches ewig brennen, sich nie verzehren wird. Unerfahrene, unerzogene, unausgebildete und ununterrichtete Töchter des Landes! ihr habt ja Augen; so schauet doch umher auf alle diejenigen, welche noch vor kurzem in gleichem Irrthume waren, auch wähten, daß die Begierden ihrer sinnlichen Liebe, nie gesättiget und durch Sättigung nie erstickt werden könnten! von der gehoftten Ewigkeit ihrer sinnlichen Liebeslust sind jetzt vielleicht erst vierzehn Tage verflossen, und schon haben sie den Becher der Freude bis auf den letzten trüben Haufen ausgeschlürft. Schauet sie an! wo ist das wilde Feuer der Wollust, welches vor der Zeit des Genusses aus ihren Augen blühte? Ach es glimmt nur noch kaum ein übriggebliebenes ärmliches Fünkchen davon in ausgebrannter Asche: Unzufriedenheit und mürrisches Wesen, wo nicht gar schon Widerwille und Eckel, das unausbleibliche Gefolge der Erschöpfung und Unmäßigkeit sind an die Stelle jener girrenden Zärtlichkeit getreten, welche das Leben selbst überleben und der Ewigkeit trotzen sollte. Wehe ihnen, wenn glatte rosige Wangen, eine schimmernde Haut, und ein reizender Gliederbau der einzige oder nur der vorzüglichste Grund ihrer ewigen Liebe waren! die Ulgewalt dieser Reize ist nun dahin; vorbey die Täuschung; die vom sinnlichen Liebestaumel mit Schrecken erwachte Ehegenossen sehen nun auf einmal einen andern in einem ganz andern Lichte an; es ist ihnen, als hätte einer des andern körperliche Schönheit unter das Vergrößerungsglas gebracht, und sähe nunmehr da, wo vorher Rosen und Lilien blüheten, und wo Politur, Schimmer, sanfte Rundung und Ebenmaaß waren; nichts als Höcker und Gruben, nichts als Ecken, Runzeln und widerliche Verzerrungen. So täuschend, so vergänglich ist, was nur sinnlich war! und eine eheliche Liebe, die ihr Daseyn keinem andern Grunde, als nur einer solchen Täuschung zu verdanken hat, sollte dauerhaft seyn? das wird sie nicht, das kann sie nicht seyn. Kalt sinn wird in kurzem an ihre Stelle treten, und auch dabey wird es nicht bleiben. Allmählig wird der Kalt sinn sich in gegenseitige Unzufriedenheit, diese in Zwietracht und Zank auflösen, und das Ende von dem allen wird ein Leben voller Verdruß, Kummer und Elend seyn. Und die unglücklichen Kinder solcher Eltern? aber wer siehet nicht ohne mein Ermern, daß ihre Erziehung und Bildung bey einem so verschobenen Verhältniß zwischen den Eltern ohnmöglich gelingen könne? der allgemeine Vater aller Menschen erbarme sich ihrer: denn von denen, die ihnen das Leben gaben, haben sie höchstens Unterhalt und Pflege, aber keine Erziehung zur Glückseligkeit zu erwarten.

So



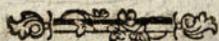
So gerne ich um meiner bessern Leser Willen eine Materie verlassen möchte, bey deren Behandlung ich nothwendig Vorstellungen erwecken muß, denen enthaltame und keusche Seelen sich nur mit Widerwillen überlassen können: so fühle ich mich doch stark gedrungen, dem bisher Gesagten noch eine Bemerkung beyzufügen, von der ich nicht weiß, ob sie schon sonst irgendwo gemacht worden sey, von deren Wahrheit aber ich durch vielfältige Beobachtungen auf das vollkommenste überzeuget worden bin. Sie ist diese: daß unter allen Seelentränkheiten der Eltern sich wohl keine früher und zuverlässiger den Kindern mitzutheilen pflege, als gerade diejenige, von welcher hier die Rede ist. Da ich die vielen einzelnen Erfahrungen, aus denen ich diese Bemerkungen abgeleitet habe, hier nicht aufstellen darf: so muß ich mich begnügen jeden andern Beobachter zu ersuchen, die Sache seiner Aufmerksamkeit werth zu halten, und meine gegenwärtige Aussage, wofern er sie, wie ich zum voraus versichert bin, nach eignen Beobachtungen gegründet finden wird, durch sein Zeugniß beglaubigen zu helfen. Zu ihrem einstweiligen Beweise mag die schauerhafte Erfahrung dienen, welche, wie ich besorge, hundert andre aufmerksame Erzieher mit mir zugleich gemacht haben, daß wollüstiger Eltern Kinder schon in früher Kindheit — schon zwischen ihren sechsten und zehnten Jahre — ohne alle Verführung, blos auf Anregung des ihnen angeerbten und durch eine weichliche Erziehung genährten, Wollusttriebes in ein Laster zu verfallen pflegen, dessen Existenz ein Abkömmling der Enthaltamkeit erst im achtzehnten oder zwanzigsten Jahre ahnden würde.

Ausschweifendes Frauenzimmer! die du vielleicht ist eben, im Begriffe stehest mit ausgemergeltem Körper und mit einem Herzen voll tief eingewurzelter schändlicher Begierden, dich in den Ehestand zu begeben: zittere vor der wahrscheinlichen Gefahr, die Bemerkung, die ich zu deiner Warnung hier mitgetheilt habe, an deinen eignen Kindern einst bestätigt zu finden, und nimm dir entweder Zeit, erst an der Ausütlung deiner viehischen Begierden zu arbeiten, oder sey zum voraus darauf gefasset, einst in einem freudenleeren Alter deine Schmach und dein Elend in den unglücklichen Erben deiner geistigen und körperlichen Zerrüttung wieder anleben zu sehen.

S. 9.

Aber auch das keusche Mädchen und der enthaltame Jüngling, welche bey ihrer Verbindung einander einen unbesleckten Leib und eine reine Seele zuführen,

E



ren, laufen nicht selten Gefahr das Glück ihres ehelichen Lebens in den ersten Wochen zu zerstören, dafern sie unweise genug sind, den durch die Ehe geheiligten Naturtrieb bis zur Unmäßigkeit zu befriedigen. Denn in diesem Falle sind Abspannung, Entkräftung, Sättigung, zuletzt sogar Ueberdruß und Ekel die unausbleibliche Folge; und haben angehende Eheleute die Unvorsichtigkeit gehabt, es bis dahin kommen zu lassen: dann ist der Ton ihres ehelichen Lebens meistens auf immer verstimmnet, und umsonst wird, Sorge ich, ihre Bemühung seyn, den einmal angegebenen Misstand wieder in harmonischen Wohlklang aufzulösen. Er wird bey jeder neuen Gelegenheit wieder ihren Willen von neuem ertönen.

Die Natur hat von ihrer Seite alles gethan, was sie konnte, um dieses Unglück abzuwenden. Sie hat die weise Einrichtung getroffen, daß die Befriedigung des Geschlechtstriebes — die süßeste und stärkste aller Empfindungen — sich mit einer gewissen Unlust endigen müsse, um uns dadurch auf die vernünftigste Weise zu warnen, diesen zwar süßen aber auch entnervenden Trieb nicht nach den Bedürfnissen einer ausschweifenden Einbildungskraft mit Unmäßigkeit, sondern blos auf Antrieb unsrer physischen Natur mit sparsamer Mäßigkeit zu befriedigen. Die Thiere, welche keine befleckte Einbildungskraft haben, bleiben der Natur hierin getreuer und befinden sich wohl dabey: nur der Mensch, dem Gott das Licht der Vernunft aufstreckte, damit er den Weg, den er zu gehen hat, um so viel besser sehen möchte, verirret sich, wie in so mancher andern Sache, so auch in dieser, so oft und so weit von der ihm vorgezeichneten Mittelstraße, daß er jeden für ihn bestimmten süßen Tropfen der Freude durch Unmäßigkeit in bitterem Vermuthsaft verwandelt. Trauriger Unverstand!

Zu einer Zeit, da schlüpfrige Schriftsteller und Künstler — diese Mörder der guten Sitten und der menschlichen Glückseligkeit — auf der einen Seite, und gesellschaftliche Schaamlosigkeit im Reden und Handeln, auf der andern die Einbildungskraft der Menschen mit so vielen unreinen Ideen geschwängert haben, daß selbst die behutsamsten und edelsten Ausdrücke in der reichbaren Seele vieler Leser das Hervorspringen unzüchtiger Bilder veranlassen können, ist es für den gewissenhaften Schriftsteller, der über solche Materien zu schreiben hat, äusserst schwer, in unsrer gemißbrauchten Sprache, Worte und Redensarten zu finden, von denen man überzeugt seyn dürfte, daß sie in

keines



keines Lesers Seele unreine Nebenideen veranlassen würden. Ich zittere vor dieser Gefahr und will daher, was ich angehenden Eheleuten über diese Sache noch zu rathen habe, lieber mit Rousseau's Worten, als mit meinen eignen beschreiben. Die Rede ist von seines Emils Hochzeitstage. Er entreißt die Neuverbundenen dem unbescheidenen Gepränge, welches ihnen beschwerlich fällt, und führt sie in den Garten, um sie wieder zu sich selbst zu bringen, und ihnen einen Rath zu geben, den billig jeder verständiger Vater seinem verlobten Sohn, und jede vernünftige Mutter ihrer verlobten Tochter geben sollte. Ich lasse ihn selbst reden. „Meine Kinder, sage ich zu ihnen, indem ich sie beyde bey der Hand nehme, es sind nun 3 Jahre, daß ich diese lebhafteste und reine Flamme, welche heute eure Glückseligkeit macht, entstehen sah. Sie hat bisher unaufhörlich zugenommen; ich lese in euren Augen, daß sie jetzt den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hat; sie kann forthin nichts mehr als — sich schwächen. Leser, bemerkt ihr, wie Emil bey diesen Worten sich entrüstet, wie er schwört? Sehet ihr die verächtliche Mine, womit Sophie ihre Hand aus der meinigen lösmacht, und die zärtlichen Bethörungen, die ihre Augen einander gegenseitig geben, daß sie bis an den letzten Athenzug einander anbeten wollen? ich lasse sie machen und fange nachher wieder an.“ Ich habe oft gedacht, wenn man die Glückseligkeit in der Ehe verlängern könnte, daß man alsdann den Himmel auf Erden haben würde. Bisher ist dies noch nie gesehen worden: aber wenn die Sache nicht durchaus unmöglich ist, so seyd ihr beyden werth, ein Beyspiel zu geben, welches wenige Eheleute werden nachahmen können. Verlangt ihr es, meine Kinder, so will ich euch ein Mittel sagen, welches ich dazu ausgedacht habe, und welches das einzige mögliche zu seyn scheint. „Sie sehen sich einander lächelnd an, und spotten meiner Einfalt. Emil dankt mir geradezu für mein Recept; meinet, daß Sophie ein besseres habe und versichert, daß er keines andern bedürfe. Sophie billigt diese Meinung und scheint eben so zuversichtlich zu seyn; doch schimmert mitten durch ihr spöttisches Wesen ein wenig Neugier hervor. Ich beobachtete Emilen; seine feurigen Augen verschlingen die Reize seiner Gattin; diese sind der einzige Gegenstand seiner Neugierde: all' mein Gerede kümmeret ihn nicht. Nun lächle auch ich und sage bey mir selbst, ich will dich bald aufmerksam machen. „Mein Mittel, fahre ich fort, ist sehr einfach und leicht. Hier ist es: man darf nur fortfahren ein Paar Liebende zu seyn, wenn man schon ein Paar Eheleute geworden ist. In der That, versetzt Emil, über mein Geheimniß lachend, das soll uns nicht schwer fallen!“ Dir, der du das sagest,

C 2

viel

viel schwerer, als du denkst. Sey so gut und laß mir Zeit mich zu erklären. Knoten die man gar zu feste schürzen will, zerreißen. Siehe eben so gehet es auch der ehelichen Verbindung, wenn man sie zur Ungebühr zusammenziehen will. Die gegenseitige Treue, wozu dieses Band die beyden Ehegenossen verpflichtet, ist das heiligste aller Rechte: die Macht aber, welche eben dieses Band einen über den andern giebt, sollte nicht dazu gehören. Zwang und Liebe lassen sich schlecht vereinigen und das Vergnügen läßt sich nicht erzwingen. Erröthen Sie nicht Sophie, und laufen Sie mir nicht davon. Da sey Gott vor, daß ich damit umgehen sollte; Ihre Sittsamkeit zu beleidigen. Aber was ich zu sagen habe, betrifft das Glück ihres Lebens. Um eines so wichtigen Gegenstandes willen ertragen Sie immer ein Gespräch zwischen einem Gatten und Vater, welches Sie sonst nicht aushalten würden. „Es ist nicht sowohl der Besitz, als vielmehr die Unterwerfung, welche sättiget. Daher kommts, daß man einem Mädchen, welches man sich hält, länger zugethan zu seyn pflegt, als einer Gattin. Wie hat man die zärtlichsten Liebkosungen zu einer Pflicht, die süßesten Erweisungen der Liebe zu einer Verbindlichkeit machen können? Nur die gegenseitige Begierde giebt ein Recht darauf; die Natur kennt kein andres. Die Gesetze können dieses Recht einschränken, aber erweitern können sie es nicht. Die Wollust ist für sich selbst so süß! ists nöthig, daß der traurige Zwang ihr erst eine Kraft verleihe, die ihre eignen Reize nicht schon hätten? Mein Kinder: in der Ehe sind die Herzen zwar gebunden, aber eine Unterjochung der Körper sollte dabey nicht statt finden. Treue seyd ihr euch einander schuldig, aber keine Gunstbezeugungen. Jeder von euch gehört nur dem andern an, aber keiner von euch gehört dem andern mehr, als es ihm gefällt.“ Ist es also wahr, lieber Emil, daß du der Liebhaber deiner Gattin seyn willst, und daß sie eben so sehr deine, als ihre eigne Gebieterinn seyn soll, so sey du zwar ein begünstigter, aber auch ehrerbietiger Liebhaber. Suche alles von der Liebe zu erhalten, fordere nichts von der Pflicht, und betrachte die kleinsten Gunstbezeugungen nie als ein Recht, sondern als Gefälligkeiten. Ich weiß die Schaamhaftigkeit erträgt keine förmliche Geständnisse; sie will überwunden seyn: aber wird der Liebhaber, dafern ihm Delikatesse und wahre Liebe beywohnen, den geheimen Willen seiner Geliebten jemals verkennen können? wird er sich irren, wenn Herz und Augen verwilligen, was der Mund zu verweigern scheint? „Es behalte also jeder von beyden, als Herr seiner Person und seiner Liebkosungen, das Recht sie dem andern nach seinen Gefallen zu verwilligen. Verzeß nie, daß das Vergnügen, selbst in der Ehe, nur dann erst rechtmäßig ist,

ist,

ist, wenn beyde Partheyen gleiche Begierde darnach haben. Und besorgt nicht, meine Kinder, daß dieses Gesetz euch von einander entfernen werde: o es wird euch um so viel aufmerksamer machen, einander gefällig zu werden, und wird die Sättigung verhüten! da ihr gegenseitig einer auf den andern eingeschränkt seyd, so werden Natur und Liebe euch einander nahe genug bringen.“ Ob diesen und ähnlichen Reden wird mein Emil entrüstet; Sophie hält beschämt den Fächer vor die Augen und schweiget. Der Unzufriedenste von beyden ist wohl nicht der, welcher am lautesten sich beklagt. Ich aber bestehe unbarmherzig auf meiner Forderung. Ich beschäme Emilen wegen seines Mangels an Delikatesse; verbürge mich für Sophien, daß sie den Vortrag von ihrer Seite annimmt. Ich fordere sie auf zu sprechen, und es stehet zu vermuthen, daß sie mich nicht lügen strafen werde. Emil von Unruhe fragt die Augen seiner jungen Gattin um Rath; er sieht sie bey ihrer Verlegenheit voll von wollüstiger Unruhe, die ihm die Gewehr leistet, daß er bey seinem Versprechen, sogar viel eben nicht zu wagen habe. Er küßt ihr die Hand, die sie ihm reicht und schwört, daß er auffer der versprochenen Treue auf jedes andre Recht in Ansehung ihrer Verzicht thue. Sey, spricht er, theures Weib, die Beherrscherinn meines Vergnügens, so wie du über mein Leben und über mein Schicksal zu gebieten hast. Ich trete dir meine liebsten Rechte ab, und sollte deine Grausamkeit mir auch das Leben kosten. Von deiner bloßen Nachgiebigkeit will ich nichts, ich will alles von deinem Herzen erlangen. „Guter Emil beruhige dich, Sophie besitzt selbst zu viel Großmuth, um dich als ein Opfer der deinigen sterben zu lassen.“ Am Tage nach der Hochzeit, habe ich eine Unterredung mit Sophien allein und sage: ich muß mich, mein liebes Kind, über die Absicht unsers Gesprächs von ehegestern gegen Sie erklären. Vielleicht haben Sie geglaubt, daß ich Sie bloß in der Kunst unterrichten wollte ihr Vergnügen dauerhaft zu machen. O Sophie! ich hatte einen andern Zweck der meiner Vorsorge würdiger war. Indem Emil ihr Mann ward, wurde er ihr Oberhaupt; Ihnen geziemt es nunmehr ihm zu gehorchen; so hat die Natur es gewollt. Aber wenn das Weib Sophien gleicht, so ist es gleichwohl gut, daß der Mann durch sie geleitet werde. Dies ist auch ein Gesetz der Natur; und ich habe Sie zur Beherrscherinn seines Vergnügens gemacht, damit ich Ihnen eben so viel Gewalt über sein Herz gäbe, als sein Geschlecht ihm über Ihre Person giebt. Es wird Ihnen beschwerliche Entbehrungen kosten, aber dafür werden Sie auch über ihn herrschen, wann Sie sich selber zu beherrschen wissen. Wenn Sie ihre Gunstbezeugungen selten und

E 3

kost-



hoffbar machen, so werden Sie lange durch die Liebe herrschen. Wollen Sie Ihren Mann unaufhörlich zu Ihren Füßen sehen? halten Sie ihn immer in einiger Entfernung von ihrer Person. Nur daß kein Eigensinn, sondern bloß Sittsamkeit aus ihrer Strenge hervorleuchte! Nur daß er Sie nicht phantastisch, sondern bloß zurückhaltend finde! Nur daß Sie, indem Sie seine Liebe mit Sparsamkeit benutzen, ihm keinen Zweifel an der Ihrigen einflößen! durch Gunstbezeugungen müssen Sie sich Liebe, durch Weigerungen Ehrfurcht einzufößen wissen. Ihr Gatte muß die Keuschheit seiner Frau ehren, ohne sich über ihren Kaltsinn beklagen zu dürfen. „So, mein Kind! werden Sie sich sein Vertrauen erwerben; es dahin bringen, daß er Ihre Meinung hören, in seinen Geschäften Sie zu Rathe ziehen und nichts unternehmen wird, ohne sich erst mit Ihnen darüber besprochen zu haben. So werden Sie ihn durch sanfte Unterredungen wieder zur Weisheit zurückführen können, wenn er sich jemals davon verirren sollte; Sie werden sich liebenswürdig machen, um nützlich zu seyn; werden die Kunst zu gefallen, zum besten der Tugend verwenden, und die Liebe zum Werkzeuge der Vernunft machen.“ Aber glauben Sie darum nicht, daß diese Kunst Ihnen für immer nützen werde. So vorsichtig man auch immer seyn mag, so wird doch das Vergnügen, und zwar vor allen andern das Vergnügen der Liebe durch den Genuß geschwächt. Aber wenn die Liebe eine gute Zeitlang Stuch gehalten hat, dann füllt eine süße Gewohnheit das leere derselben wieder aus und die Reize der Vertraulichkeit treten an den Platz der leidenschaftlichen Endzückungen. Die Kinder knüpfen zwischen denen, die ihnen das Leben geben, ein neues Band, welches wohl eben so sanft und oft noch stärker ist, als das, womit die Liebe sie umschloß. Wenn Sie aufhören werden Emils Geliebte zu seyn, so werden Sie sein Weib, seine Freundin, die Mutter seiner Kinder seyn. Dann lassen Sie an die Stellen Ihrer anfänglichen Zurückhaltung die größte Vertraulichkeit treten; dann keine Weigerungen mehr! Dann müssen Sie so ganz seine andre Hälfte werden, daß er abwesend von Ihnen sich von sich selbst entfernt zu haben glaube. Sie, durch welche das Glück des häuslichen Lebens in dem Hause ihres Vaters blühte, werden eben dieses Glück auch in dem Ihrigen zu gründen wissen. Jedweder Mann den es in seinem eignen Hause gefällt, liebt auch seine Frau. Auch Sie — denken Sie an mich — werden eine glückliche Gattin seyn, wenn ihr Mann in seinem Hause glücklich ist.“

So weit Rousseau.

Was



Was ich noch hinzuzufügen habe, ist der angelegentliche Wunsch, daß doch jede rechtschaffene Mutter ihre verlobte Tochter vor der Gefahr der Ausschweifung im Genuß des ehelichen Vergnügens mit einem der Wichtigkeit der Sache angemessenen Ernste warnen möge; weil ich überzeugt bin, daß sowohl die Izt so allgemein und so fürchterlich um sich greifende Nervenkrankheiten, als die so gewöhnliche Erkältung der ehelichen Zärtlichkeit ihren Ursprung grossen Theils aus dieser Quelle herleiten. Man sage nicht, daß unsern Voreltern ihre Kinder eben so ungewarnt in den Ehestand geschickt hätten, und daß man damals keine so schlimme Folgen davon bemerkt habe: denn diese Kinder unserer Voreltern waren gesund und stark; waren mit Naturkräften ausgerüstet, von denen bey den entnervten, weichlichen und wollüstigen Menschen unsrer Zeit nur kaum noch der Schatten spürbar ist; hatten endlich eine reinere unbeflecktere Einbildungskraft, welche ihre Begierden nicht so leicht über die Grenzen des natürlichen Bedürfnisses hinaus führte. Bey diesen waren also weder ähnliche Ausschweifungen, noch ähnliche Folgen solcher Ausschweifungen zu besorgen. Menschen, welche unangesteckt von der Ueppigkeitsseuche bis zum männlichen Alter eine natürliche Lebensart führten, können der treuen Leitung der Natur forthin ohne alle Gefahr überlassen werden. Menschen hingegen, welche von allem, was natürlich heißt, noch früher, als von der Ammenmilch entwöhnet wurden, wissen in keiner Sache mehr den geraden, ebenen und sichern Weg zu halten, den die Natur uns vorgezeichnet hat. Die bedürfen also Rath, wo jene sich selbst zu rathen wußten. Diese müssen vor Abwegen gewarnt werden, auf welche jene niemals zukamen. Deswegen schien nur eine Abhandlung, wie diese in unsern Zeiten so überaus nöthig zu seyn: vor dreßsig Jahren noch würde ich manches darin für überflüssig gehalten haben. Aber es ist Zeit zu einer andern epidemischen Seuchenseuche fortzuschreiten, an welcher die aufgeklärten und gesitteten Menschen unsrer Zeit gleichfalls erbärmlich darnieder liegen.

S. 10.

Auch die eitle und schwelgende Seele unsrer verfeinerten Weltmenschen, die auf dem grossen Modestrome der Ueppigkeit dahin schwimmen, verdient in mehr, als einer Betrachtung eine franke genannt zu werden, die zur Führung einer zufriedenen Ehe und zu einer glücklichen Kinderzucht mehr oder weniger unfähig geworden ist. Eine solche Seele ist krank, weil sie für jede reine und einfache und gedeihliche Seelenkost den Geschmack



schmack verlohren hat, und nur noch für unnatürliche, erkünstelte, entnerwende Vergnügungen, empfindlich geblieben ist; krank, weil sie von unruhigen Begierden getrieben, mit ihren Vorstellungen, Absichten und Wünschen ohne Unterlaß ausser sich selbst, und ausser ihrer natürlichen Sphäre herum irret, und ihre Glückseligkeit überall, nur da nicht sucht, wo sie wirklich zu finden wäre; krank, weil sie wechselsweise sich bald in dem Zustande der Ueberspannung, bald in dem Zustande der Erschlaffung, höchst selten in dem Zustande einer vollkommenen Ruhe und Heiterkeit befindet; krank endlich, weil sie gewöhnlicherweise die Bewohnerin und Gefährtin eines, wo nicht siechen, doch geschwächten, ausgemergelten und gegen jedes Ungemach des Lebens bis zur Ungebühr empfindlichen Körpers zu seyn pflegt. Nun urtheile man abermals, ob eine so beschaffene Seele für alles dasjenige, was das Glück einer zufriedenen Ehe ausmacht, noch Empfänglichkeit, Sinn und Kraft besitzen könne? Aber wie könnte sie das? Sie, welche mit ihren Gedanken, Wünschen und Begierden in einem unermesslichen Umkreise taumelnd herumgerissen wird, wie könnte sie ihre Gedanken, Wünsche und Begierden auf die Gründung und Befestigung des einigen natürlichen Centrums menschlicher Glückseligkeit — auf den Genuß und auf die Mittheilung eines wahren Familienglücks heften? Sie, für deren Ruhe und Zufriedenheit hunderttausend armselige Kleinigkeiten, welche größtentheils nicht von ihr abhängen, ein so entscheidendes Gewicht haben; und welche daher von steter Aengstlichkeit und Furcht und Hoffnung beunruhiget wird, wie könnte sie derjenigen Heiterkeit und Ruhe genießen, ohne welche keine wahre Glückseligkeit, am wenigsten die häusliche und eheliche statt finden kann? Sie, welche alles, was wirklich gut und schön und edel ist, nicht eben in der That besitzen, sondern nur zu besitzen scheinen will, und welche hingegen, all' den eingebildeten, schimärischen Besitzungen und Vorzügen, worauf der verfeinerte Weltmensch lächerlicher Weise einen so unermesslichen Werth zu legen pflegt, im ganzen Ernst und leidenschaftlich nachrennt, wie könnte sie die eheliche und häusliche Glückseligkeit, welche unter Menschen dieses Geschlechters beynähe zum Gespött und zur Fabel geworden ist, für den ersten und würdigsten Gegenstand ihres Bestrebens halten? Und woher nähme sie diejenige Offenheit und Gradheit des Charakters, diejenige Herzlichkeit und Innigkeit der Empfindungen, diejenige Natürlichkeit und Unverdorbenheit des Geschmacks und der Neigungen, diejenigen reinen und lebendigen sittlichen Gefühle, welche die Grundlage einer solchen Glückseligkeit ausmachen müssen? Böhmische Dörfer für ein solches junges Frauenzimmer, deren



deren unerzogener Kopf und ungebildetes und ungeändertes Herze durch Eitelkeit, Modegeiz und Ueppigkeit einmal verdrehet worden sind. Zwar scheinen alle diese Erfordernisse einer zufriedenen Ehe und einer glücklichen Kinderzucht Leuten dieser Art, wenn man ihren Worten, und ihrer Larve mit der Engelsmiene glauben will, mehr als andern beizuwohnen: aber in unsern Zeiten müssen junge Weltbürgerinnen dadurch besonders frühzeitig erzogen und gebildet werden; daß man sie warnet, nicht Larve für Gesicht, Ziererey für Gesinnung, Worte für Charakter anzusehen. Niemand kann zweien Herrn dienen. Diejenige, welche von Eitelkeit und Prachtliebe sich beherrschen läßt, kann keine gute Gattin, keine gute Mutter seyn; und Gauckelei ist es, wenn derjenige, der in dem Strudel üppiger Modevergnügungen herumwirbelt, den zärtlichen Ehegemahl und den sorgsamen Vater spielt. Häuslichkeit und Hang zu Zerstreungen, wahre eheliche väterliche und mütterliche Liebe und Geschmack an den betäubenden Ergötzlichkeiten der grossen Welt sind ihrer Natur nach einander so schnur gerade entgegengesetzt, daß sie in einer und eben derselben Seele unmöglich zugleich haufen können.

Man erwege besonders noch auch dieses, wie wenig Zeit, Lust und Kraft zur Erfüllung der mütterlichen Pflichten solchen Eltern unter solchen Zerstreungen des Modelebens übrig bleiben könne. Wie oft sie ihre Kinder vernachlässigen, oder, was noch schlimmer ist, den verwahrlosten Händen des Gesinndes überlassen müssen; ferner, wie wenig es in der Gewalt solcher Eltern stehe, ihrem Hauswesen diejenige simple, ordentliche und regelmäßige Einrichtung zu geben, ohne welche keine gute Erziehung der Kinder statt finden kann! Wie unvermeidlich es dabey für sie sey, ihre Kinder von frühesten Jugend an zu eben der eitlen üppigen und schwelgenden Lebensart anzuführen, von der sie doch bey einigem Nachdenken über sich selbst sich bewusst seyn müssen, daß ihre eigne Glückseligkeit dadurch zu Grunde gerichtet sey, und immer mehr und mehr zu Grunde gerichtet werde! Man erwäge dies: und man wird sich nicht mehr wundern, daß in den Häusern der Reichen und Großen, bey allem Ueberfluß an pädagogischen Hülfsmitteln die eigentliche Erziehung und Bildung der Töchter zu einem gemeinnützigen, zufriedenen und glücklichen Leben gerade am wenigsten zu gelingen pflege.

Daß die erleuchteten, aufgeklärten und verfeinerten Menschen unserer Zeit auf die Quelle des Verderbens für so viele tausend Familien sogar nicht achten wollen! Nicht sehen, nicht fühlen wollen, wie weit sie sich von jeder reinen, innigen und dauerhaften Freude, von allem, was wahre Glückseligkeit



keit genannt zu werden verdienet, verlaufen, indem sie den Phantomen solcher Vergnügungen nachrennen, wodurch sie dem Schooße ihrer Familie immer weiter entrückt, von ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Bestimmung immer weiter abgeloct werden! Es ist fürchterlich, wie weit dieses Verderben seit zwanzig Jahren in Teutschland um sich gegriffen hat. Ich kenne kleine Provinzialörter — den von grossen und volkreichen Hauptstädten, diesen entschiedenen Schlünden, welche wahren Menschenwerth und wahres Menschenglück ohne Rettung verschlucken, kann hier nicht mehr die Rede seyn — in welchen man vor dieser eben so glänzenden als bedauernswürdigen Sittenrevolution, fast gar keine andre Arten von Vergnügungen kannte, als jene natürlichen und simpeln, welche weder grosse Zurüstung noch Aufwand erfordern; welche für Leib und Seele Erquickung nach redlicher Anstrengung gewähren, und welche in dem Schooße einer glücklichen Familie von den gesammten Gliedern derselben zugleich genossen werden. Ich sahe solche Derter nach einem Zwischenraume von zehn Jahren wieder und erstaunte! Hatte Mühe mich zu überzeugen, daß das, was ich sahe und hörte, kein Traum sondern Wirklichkeit wäre; glaubte oft mitten in Berlin, Dresden oder Wien versetzt zu seyn. So sehr hat alles — Kleider, Sitten, Sprache, Gesinnungen, Gesellschaften und Lebensart — sich geändert. Häuslichkeit, Simplicität, Betriebsamkeit, Bescheidenheit, Strenge, reine unschuldige Sitten waren dahin! Pracht, Koketterie, Ziererey, Eitelkeit, Zügellosigkeit, Nachäffung der verderbten Sitten und Vergnügungen grosser Städte hatten Ueberhand genommen! Da sahe man Bürgerfrauens und Töchter, welche weiland in schlichter Haube und mit ungekünstelten aber biedern Sitten dem wahren Menschenkenner so achtungswürdige Geschöpfe waren, mit aufgethürmtem Kopfschuze, pariser Taschen, pariser Afterswulst und — ich weiß nicht mit wie viel andern pariser Narrheiten mehr, einherstolziren. Da sahe man Männer, die ehemals schlecht und recht gekleidet, ein regelmäßiges, häusliches, arbeitsames und frugales Leben führten, und nunmehr von dem allgewaltigen Dämon des Luxus besessen, zu linken Stuhlern umgeschaffen waren, ihr Hauswesen vernachlässigten, Weib und Kinder als eben so viele Bürden betrachteten, womit sie ein böses Schicksal belastet habe, und ohne Zurückhaltung, ohne Schaam und ohne Reue sich in die verderblichsten Ausschweifungen stürzten. Da hörte man von nichts, als Kaffeekoffe's, Pickenik's, Assambleen, Bällen, Maskeraden, Concerten, Komödien und andern dergleichen von Müßiggang und Ueppigkeit erfundenen Lustparthien. Die einzige grosse Angelegenheit für Jung und Alt und der

Gegen-



Gegenstand ihrer ernsthaftesten Berathschlagungen war — nicht wie man leben, handeln und wirken wollte, um ein ruhiges, zufriedenes und gemeinnütziges Leben zu führen — sondern wie man die träge Zeit besflügeln, die gefürchtete Langeweile vertreiben und aus dem Becher berauscherender Vergnügungen, Vergessenheit seiner selbst, seiner heiligsten Pflichten und seines schimmernden Elendes einschlürfen mögte. Ob wahre eheliche Liebe, ob kindliche Ehrfurcht und Folgsamkeit, ob väterliche und mütterliche Sorgfalt für eine vernünftige Erziehung der Söhne und besonders der erwachsenen Töchter, ob endlich häusliche Eintracht und Familien-Einigheit unter diesen neugebackenen Sibariten noch weiter statt finden konnten? das brauch ich doch nicht erst zu verneinen, es verneint sich ja von selbst.

Das Entsetzlichste bey dieser entsetzlichen Umwälzung der Sitten war für mich die triumphirende Miene, womit man mich aufmerksam darauf zu machen suchte und der lächerliche Ehrgeiz, womit die schönen Geister des Orts sich den Ruhm dieser Reformazion einander streitig machten; gleichsam, als wenn es ein erhabenes Verdienst wäre, simple, reine und unschuldige Sitten durch Firlsanz verdrengt; Eingezogenheit, Frugalität, Betriebsamkeit, häusliche Eintracht, Wohlstand und Familien-Glückseligkeit des Landes verwiesen; und dagegen aus Paris und London Pracht, Eitelkeit und Ueppigkeit und Unzucht zusamt dem ganzen gräßlichen Gefolge derselben von Entnervung, Krämpfen, Hypochondrie, böser Laune, Unzufriedenheit und Elend verschrieben zu haben! Allein ich merke, daß ich hier abbrechen muß, um nicht von der Lebhaftigkeit meiner Empfindungen weiter geführt zu werden, als die Grenzen dieses Aufsatzes zu gestatten scheinen.

§. II.

Es folgen nun in der vortrefflichen und unvergleichlichen Campischen Abhandlung noch einige wichtige Hindernisse einer glücklichen Erziehung der Töchter und daraus entstehenden glückseligen und zufriedenen Ehe. Die Kürze des Raums würde es diesmal nicht erlauben, die Ausführung dieser Hindernisse ganz herzusetzen. Durch einen kurzen oder weitläufigen Auszug wollte ich sie nicht gerne verstümmeln, und sehe mich daher genöthiget die Abkopirung derselben bis zur nächsten ähnlichen Gelegenheit, zu versparen. Es könnte doch aber gar wohl seyn, daß ein oder mehrere lehrbegierige Leser die Unterbrechung der Fortsetzung hier ungerne sähen, entweder aus Neugierde oder aus andern noch lobenswürdigen Bewegungsgründen. Diesen zu gefallen,

D 2

will

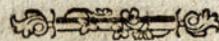


will ich die noch folgende Hindernisse diesmal nur noch summarisch bekannt machen. Es sind folgende:

1) Der litterarische Luxus. Dahin gehört a) unsre unerzogene und unausgebildete Frauenzimmer lesen nur um zu lesen; lesen ohne erst das Lesen gelernt zu haben; lesen ohne Erweckung guter Vorsätze oder ohne Besserung, lesen bloß zum Zeitvertreib, um die Langeweile in Ermangelung des Vergnügens an häuslichen Geschäften zu vertreiben; b) Sie lesen was sie gar nicht lesen sollten, bloß um ihre Einbildungskraft und ihre Phantasien zu weiden und zu erhitzen. Sie lesen die allerschädlichsten und verführerischsten Schriften. c) Bücher die sie täglich zur Erbauung und Besserung lesen sollten, bleiben ihnen gänzlich unbekannt, und man dürfte es nicht wagen, ohne sich dem kichernden Hohngelächter bloßzustellen, selbige nur den Titel nach zu nennen. Die Bibel, Sellerts Oden und moralische Vorlesungen, Sanders, Sturms, Hermes Erbauungsbuch, Salzmanns Erbauungs-Schriften für die Jugend beyderley Geschlechts, Tremblay's Unterricht für seine Kinder über die Natur und Religion u. s. w. sind lauter Bücher, die gewiß den Verstand erleuchten und das Herz bessern. d) Ein belesenes Frauenzimmer, sie sey nun halb oder ganz gelehrt; sie sey Dichterin, oder in andern Theilen gründlicher Kenntnisse bewandert, ist gewiß des Mannes ärgste Plage und ein nicht zu hebendes Hinderniß einer glückseligen Ehe und glücklichen Kinderzucht, wenn sie dieses alles nicht als Neben- und Erholungsgeschäfte getrieben und gelernt hat, und zu der Haushaltungskunst, Erziehung der Kinder, Thätigkeit und Geschäftigkeit und häuslichen Freuden nicht beständig als die Hauptsache ist angeführt worden.

2) Ein andres eben so wichtiges Hinderniß der Erziehung, der Bildung und des Unterrichts ist der Mangel an einer wahren und vernünftigen Gottesfurcht. Auch hievon nur einen kurzen Auszug zu geben, wage ich nicht, weil bey aller möglichen Behutsamkeit und Vorsicht es doch würde gemißdeutet werden können. Ganz oder gar nicht muß dieses Stück gelesen werden. Es sey also genug nur so viel gesagt zu haben, daß aus vielen ist nicht anzuführenden Ursachen unser junges Frauenzimmer oder überhaupt unsre Jugend ist gar keine wohlthätige und Herzbessernde und den Verstand aufklärende Religion erlernt. Alles was sie in der Jugend erlernen, ist blosses Gedächtnißwerk, welches nachher wieder vergessen wird und auf ihr künftiges Leben nicht den allermindesten bessernden und beglückseligenden Einfluß hat.

3) End-



3) Endlich ist ein drittes Hinderniß einer wirklich bessernden und frommenden Erziehung: der Mangel an guten und zur Nachfolge reizenden Beyspielen in und ausser dem Hause und der Familie. Auch dieses Stück muß ganz gelesen werden, da es mit dem vorhergehenden in der allergegenuesten Verbindung steht.

§. 12.

Der noch übrige Raum soll noch einige wenige kürzere Auszüge enthalten aus einigen andern Büchern, wodurch alles bisher gesagte noch mehr kann bestätigt und erläutert werden. Den ersten Auszug nehme ich her aus Mad. Beaumont Magazin des adolescentes Tom. I. p. 182. u. f. Nachdem diese ehemals so bekannte und berühmte Erzieherin junger Frauenzimmer von hohem Range und Stande im Anfange dieser sechsten Unterredung hatte eine ihrer Eleven die vortreffliche Beschreibung Salomons Sprüchw. 31, 10:31. hersagen lassen; so macht eine andre Schülerin den Einwurf: daß es ja nach unsern Sitten und Mode und Geschmack lächerlich seyn würde, wenn nach Salomons Beschreibung die Erziehung eines Frauenzimmers besonders von Range und Stande darin gesetzt würde, daß man sie frühzeitig zur Arbeit-samkeit, zur Geschäftigkeit und Thätigkeit und Frugalität und zum Genuß der reinen häuslichen Freuden gewöhnete. Mad. B. beantwortet diesen Einwurf: „Das ist nicht so lächerlich meine Theure! wie Sie glauben. Die Dauphine von Frankreich beschäftigte sich sehr ofte mit ihren Cammerfrauen Seide zu spinnen und das daraus gelösete Geld den Armen zuzufießen zu lassen. Ich habe viele Damen von hohem Range gekannt, welche das ganze Jahr für die Armen arbeiteten. Ich habe eine andre eben so vornehme Dame schöne wie ein Engel und an Körperbau sehr zart, gekannt, welche durch die häufige Arbeit an Leinwand sich ihre zarten Hände oft verwundete. Seitdem Salomo dieses Gemählde von einer wohlgezogenen und tugendhaften Frau durch den in ihm wohnenden Geist entworfen hat; haben sich freylich die Zeiten sehr geändert; denn es ist nicht mehr Mode, daß sich die Damen mit grober Arbeit beschäftigen; aber deswegen dürfen sie doch ihr Brodt nicht in Unthätigkeit genießen; sie müssen sich um ihre Haushaltung bekümmern und sich nicht in allen Stücken aufs Gesinde verlassen. Ich kenne noch viele Damen mitten in London, welche recht viele Aehnlichkeit mit Salomons wackerer Hausfrau haben.“ So weit M. B. in dieser Stelle; denn meiner Absicht gemäß will ich diese ziemlich lange Unterredung, die in der Folge noch derber und eindringender

D 3



gender wird, nicht weiter übersehen; ſintemal ich nur damit erläutern und auf die trefflichen Lehren dieſer Erzieherin aufmerkſam machen wollte. Zu dem Ende ſetze ich noch eine andre Stelle her, aus eben dieſem Buche Tom. IV. p. 141. u. f. Es iſt daſelbſt von denen in unſern Zeiten ſo modisch und ſo häufig gewordenen Gefahren die Rede, wodurch ſo viele junge Frauenzimmer verführet und auf ihre ganze Lebenszeit verdorben werden. M. B. zeigt worin dieſe Gefahren beſtehen. „Es giebet entfernte und nähere Gefahren. Ein chriſtliches und kluges Frauenzimmer vermeidet ſie alle beyde mit gleicher Vorſicht. Die entfernten gefährlichen Gelegenheiten ſind: Der Hang zum Müßiggange, welcher eine Begierde nach zerſtreuenden Luſtbarkeiten erzeuget: die Schauſpiele, die Bälle, die Aſſembleen, das Leſen der Romane und der Bücher die von Liebsfächelchen handeln. Die nähern gefährlichen Gelegenheiten ſind: ein verführeriſches Luſtſpiel anzuhören; ſchlechte und verführeriſche Bücher zu leſen; ein Ball, wo man der Verführung ausgeſetzt iſt; der Umgang mit ſchlecht- und niedrigdenkenden Freundinnen, die in ihren Reden und Handlungen ungezogen ſind; und überhaupt ſolche Geſellſchaften, wo durch freye Rede die Züchtigkeit verletzet wird.

Man begehet aber auch eine groſſe Sünde, wenn man wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen mit Vorſatz und Bewußtſeyn ſich den nähern gefährlichen Gelegenheiten ausſetzt, wenn man auch gleich in der Gefahr nicht unterliegen ſollte. Denn dies heißt Gott verſuchen.“ So weit aus der M. B. M. d. a. welches Buch ich ſtatt aller abgeſchmackten Romane in vieler junger Frauenzimmer Händen wünſchte, und daſ recht viele Mütter ſeyn möchten, die ſich ein angelegentliches und ſüßes Geſchäfte daraus machten, ſolche und dergleichen Bücher mit ihren Töchtern zu leſen und ſie nach den darin enthaltenen Lehren zu erziehen und zu bilden!!!

S. 13.

Eine zweyte des Aushebens würdige und zu meinem Zweck ſehr paſſende Stelle nehme ich her aus der in ihrer Art noch einzigen und recht unvergleichlichen pädagogiſchen Schrift: das Buch der Weisheit und Tugend: ein Leſebuch für die Jugend von zehn bis zwanzig Jahren; welches Buch Väter und Mütter in der Mühwaltung der Erziehung ihrer Kinder auswendig lernen ſollten. S. 45. u. f. wird die wichtige Materie von dem Ich der Menſchen recht faßlich für Kinder beyderley Geſchlechts abgehandelt. Nachdem



dem der Verfaſſer in den Vorgehenden gezeigt, daß die Menſchen durch Unterdrückung ihrer Vernunft ſich weit unter die unvernünftigen Thiere erniedrigen, ſo fährt er ſo fort: Wenn ihr von euch redet, ſo ſaget ihr immer: Ich — Ich. So ſaget ihr, ich denke, es wird regnen; ich eſſe, ich will nicht. Was verſtehet ihr wohl unter dem Ich? Ihr meint unter dem Ich eure Seele, — denn die denkt doch nur, — wenn ihr ſagt ich denke es wird regnen. Wenn ihr aber ſagt ich eſſe, ſo meint ihr unter dieſem Ich euren Körper. Alſo bezeichnet das Ich bald den Körper, bald die Seele u. ſ. w. Nun denkt euch einen Menſchen der unter ſeinen Ich immer ſeinen Körper meint, nie von ſeiner Seele redet, nichts mit ſeiner Seele thut, bloß mit ſeinem Körper handelt, bloß für ſeinen Körper ſorget. Ihr werdet ſagen, das muß ein jämmerliches Ich ſeyn, der iſt ja nur halb Menſch, ein Centaur, ein halber Ich. O meine Freunde! es giebet unter den Menſchen viele ſolche halbe Ichs, ſolche Halbmenſchen. Sehet die ſchön gepuſkten Leute, die in prächtigen Häuſern wohnen, an herrlichen Tafeln ſitzen, alle Tage in Geſellſchaften ſind, ſich allerley Vergnügungen und Zeitvertreibe machen. Alle dieſe Handlungen betreffen ihr Ich als Körper, ſo oft ſie von ſich reden, ſich beſchäftigen, ſo betrifft es immer ihr Ich als Körper. Das müſſen elende Menſchen ſeyn? ja das ſind ſie auch, unglückliche Menſchen, ſie ſind ja nur Halbmenſchen. Und was meint ihr, ſie bilden ſich doch ein, daß ſie recht glücklich ſind, ſpotten wohl über den, der einſam über groſſe wichtige Wahrheiten nachdenkt, wodurch er ſeinen Verſtand bereichert, ſeine Vernunft erhöht, als über einen armen bedauernswürdigen Menſchen, dem es am Gelde, an Geſellſchaft, an einer guten Mahlzeit, und was ſie da weiter hernennen mögen, fehle. Die Elenden! ſie dauern mich. Was für eine Schande muß dieſe überfallen, wenn ſie anfangen einzusehen, ſie ſeyn bisher nur Halbmenſchen geweſen, hätten bloß an den Körper gedacht und darüber die Seele vergeſſen. Denket meine Freunde! ſo oft ihr Ich ausſprechet, daß ihr nicht Halbmenſchen ſeyd, daß ihr nicht bloß Körper ſeyd; vergeſſet nie, daß ihr eine Seele habt, die auch handeln muß, für die ihr auch ſorgen müſſet. Werdet ihr das immer wohl bedenken, ſo werdet ihr weiſe, gute Menſchen ſeyn.“ So weit das Buch der Weisheit.

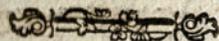
S. 14.

Dieſen zwoen ausgehobenen Stellen füge ich noch eine dritte recht ſehr erbauliche, nachdrückliche und paſſende aus Sanders Erbauungsbuch hin-



hinzu. S. 122. u. f. lautet es so: „Das Wort Gottes verlanget, das sich der Christ von der Welt unbesiegt erhalten, Glauben und gutes Gewissen bewahren, sich selbst als einen Tempel des heil. Geistes ansehen, seine Glieder als Christi Glieder in Ehren halten, des hohen Rangs der göttlichen Natur theilhaftig zu werden sich beständig bestreben soll. Jeder kann in diesen Forderungen die Sprache des Christenthums und den Geist Gottes in jedem Ausdruck erkennen. Möchten wir doch nun den Schluß daraus machen wollen, daß Leppigkeit, Wollüstigkeit und immer währende Zerstreuungen ein gefährlicher Zustand für uns ist; daß es vergebliche, unnütze, thörichte Mühe ist, ein Schmetterlingsleben, ein buntes, ungleiches, veränderliches Leben dem Herrn unsrer Tage statt eines heiligen, reinen und ungefärbten Wandels zum Opfer anzubieten. — Wir sollten einander die Hände bieten zur gemeinschaftlichen Tugend; aber was machen wir? einer verführt den andern zur Sünde, und das alles soll mit dem Glauben bestehen, auf den wir getauft sind? — Wir sagen selber, daß die Welt wie ein Regenbogen verschwindet, und doch suchen wir unser Vergnügen darin. Wir haben die bestimmte Drohung, daß kein Unreiner ins Reich Gottes gehen werde; und doch vertheidigen wir unsere Ausschweifungen. — Wir haben so viele unselige Künste erfunden und sie unsern unvorsichtigen Kindern in die Hände gegeben, um das sanfte Feuer der Liebe, ehe es noch die Natur mit ihren keuschen Flammen anzündet, aufzublasen, zu ernähren und zu verstärken. Was Wunder, daß nachher der wilde Brand, wenn er einmal in den Adern aufgefahren ist, allen Lastern, selbst den unnatürlichen, die Thüre öffnet? Ihr sprecht: wir bedürfen immer eine Erheiterung im Leben. Wollen wir aber unter diesem Namen alle Schandthaten entschuldigen? Ist das Würze des Lebens, was von der Linie der Natur abweicht, was die Natur selber brandmarkt, was der Urheber der Natur, der sein Werk am besten kennt, verbannet wissen will, was den Körper aussaugt, und den Geist blöd und kindisch macht? o ihr beklagenswürdige Menschen, die ihr vor der Zeit das Haupt hängen lasset, wie verdorrete Blumen, die sonst die Wiesen schmücken! Ihr blühende Söhne und Töchter, deren Kleinod noch Unschuld und Unerfahrenheit ist! Euch rufe ich insbesondere zu, den herrschenden Grundsätzen euch muthig entgegen zu werfen, das Feuer der Leidenschaften in seinem ersten Anfange zu ersticken, den Bildern, den Schilderungen, den Gemälden, den Gesängen, den Erzählungen zu fluchen, wodurch der Zunder in euer Herz geworfen wird, ehe ihr es meint, die Erinnerung an Allgegenwart Gottes wie einen Schutzengel immer

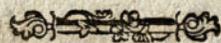
um



um euch zu haben, daran zu denken, daß die glücklichen Tage der Jugend, wo uns alles lächelt und alles besser erscheint, als es wirklich ist, bald dahin gleiten, und daß diese herrliche Zeit, wenn ihr Flecken im Gewissen von der Art, die keine Reue ganz vertilget, mit ins weitere Leben nehmet, daß sie alsdann mit einer langen Reihe von kummervollen Stunden abwechseln wird. — Ihr wisset noch nicht, wie gefährlich für euch eure Phantasie werden kann, wenn sie einmal hinaufgeschraubt ist. Man ladet euch zu unordentlichen Freuden; könnt ihr glauben, daß das für euch wahre Wohlthat ist, was außer den Anordnungen des Schöpfers lieget? Man malt euch eine Glückseligkeit vor, die sich nirgends in der Natur findet, der Dichter redet von einem Genuß, der unter dem Mond nicht vorkommt. Hat euch aber je das Evangelium Gottes einmal getäuscht? — Die Verschlimmerung der Sitten fängt an Kleinigkeiten an. Der Gipfel der Weisheit ist, nie von der Grenzlinie des Schönen und Guten abzuweichen. Menschen mit überherrlichen Talenten haben sich ofte mit unerhörter Schande beslecket. Bey kleinen Spielen, bey Dreistigkeit, bey ungebundenen Grundsätzen, bey üppigen Sitten fingen sie an, erst alles mit der feinen Artigkeit zu entschuldigen; aber unvermerkt stürzten sie die Natur in die Trunkenheit sinnlicher Lüste, erlaubten sich bald wilde schwermende Liebe und schwelgten endlich in unmäßigen Genuß der größten Wollüste. — Solches Unwesen verbreitet sich von Familie zu Familie, von einem Menschenalter und Jahrhundert zum andern; vom Reden zum Schreiben, von Vornehmen zum Pöbel, von Gelehrten, zum Unwissenden, vom Reichen zum Bürger und Handwerker, von der Stadt auf das Land, von den Männern zum andern Geschlechte. Wie lange wird es währen, so öffnet diese schrankenlose Denkart allen Lastern und Verführungen den Weg und zerreißt die nothwendigen Bande zwischen der Religion und dem Staat, der ohne ein großes Ansehen, das jene haben muß, nicht bestehen kann. So weit Sander. Wenn ich die Grenzen einer so kleinen Gelegenheits-Schrift nicht überschreiten will; darf ich nicht noch mehrere Stellen ausheben. Die zweyte Hälfte der campischen Abhandlung, als auch die Fortsetzung der Aushebung passender Stellen, sey für eine nächste Gelegenheit aufgeschoben. Gerne möchte ich noch als einen Anhang die tägliche Litaneey eines Rhemannes hersehen, die mir als ein Manuscript in die Hände gefallen, wenn mich nicht der darin herrschende burleske Ton mit Recht davon abhielte, als um welches Willen ich die Einwilligung der Censur nicht erwarten dürfte.

E

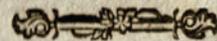
S. 15.



Die Namen der jungen Redner, welche den abermals erlebten frohen Geburtstag unsers theursten Königs durch Haltung einiger teutscher Reden feyrllich zu machen, sich bestreben werden, sind folgende:

- 1) Franz Heinrich Holscher, aus Liebenau, im Hoya'schen, entwirft zur Nührung und Theilnehmung, für getreue Unterthanen das reizende und lebenswürdige Gemälde Georgs des dritten, als eines Vaters des Vaterlandes.
- 2) Christian Friedrich Schuhmacher, aus Baden, im Bremischen: betrachtet den blendenden und täuschenden Glanz der Thronen der Grossen dieser Welt.
- 3) Dietrich Christian Lange, aus Verden, zeigt die Eigenschaften des wahren und ächten Patriotismus.
- 4) Johann Wilhelm Christoph Müller, aus Verden, wird für das schöne Geschlecht über sehr angenehme und nützliche Wahrheiten eine Betrachtung anstellen.
- 5) Carl Friedrich Ortmann, aus Estebügg, im alten Lande: betrachtet den Adel und dessen wahre und scheinbare Vorzüge.
- 6) Franz Ernst von Windheim, aus Schinna, im Hoya'schen, handelt von dem Ackerbau, als einer Stütze der Thronen und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft.
- 7) Georg Ludolph Mestwerdt, aus Bruchhausen, im Hoya'schen, betrachtet die Pflichten, die man seinem Vaterlande schuldig ist, und danket für geneigtes Gehör.

Daß



Daß die Anzahl der jungen Redner diesmal etwas grösser ist, als gewöhnlich, darf keinen unsrer geneigten Zuhörer abschrecken, aus der Besorgniß wegzubleiben, daß die Redeübung zu lange dauern würde. Die Reden sind diesmal ohne Ausnahme sehr kurz, so daß sieben nicht mehr Zeit, als sonst viere erfordern werden.

Verden, den 26ten April 1787.

